



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ten beiden Reden des Präsidenten und des Vize-Präsidenten des Ausschusses, sowie die des Ober-Präsidenten vom Regierungstische aus, es dem Urtheile des Lesers überlassen, ob wir nicht Recht haben, wenn wir sagen, daß der elsass-lothring. Land-Ausschuß in seiner zweiten Session ein tüchtiges Stück Arbeit zu Stande gebracht hat, das „des Schweißes der Edlen werth“ war.

u.

Literatur.

Ueber die Entstehung der Welt und die Naturgesetze von Dr. Friedrich Pfaff. Frankfurt a. M. Verlag der Zimmerschen Buchhandlung. 1876.

Bei den Untersuchungen über die Entstehung der Welt haben sich immer und bis heute zwei Ansichten gegenübergestanden. Nach der einen ist die Welt die Folge der Willensäußerung eines bewußten Wesens, also geschaffen. Nach der andern ist sie als Materie von Ewigkeit her vorhanden, und nur durch zufälliges Zusammentreffen der kleinsten Theile entwickelte sich nach den der Materie unveränderlich zukommenden Eigenschaften mit Nothwendigkeit die Reihe der Gestaltungen, die früher waren, jetzt sind, und zukünftig kommen werden. Die Mehrzahl der Naturforscher huldigt der letzteren Ansicht. Unsere Schrift aber steht auf der andern Seite, sie tritt den Indicienbeweis an, daß die Welt nicht von Ewigkeit dagewesen, sondern durch einen Schöpfungsact entstanden sei, und sie verfährt dabei in entschieden wissenschaftlicher Weise, d. h. mit vorsichtiger, nüchterner Prüfung der naturhistorischen Thatsachen, die hier in Betracht kommen, sie giebt allenthalben der Logik die ihr gebührende Ehre und sie läßt keinerlei vorgefaßte Meinungen auf den Entwicklungsgang ihres Endurtheils einwirken. Ihre Ergebnisse aber sind folgende: 1) die sichtbare Welt ist nicht von Ewigkeit her da, sondern hat in einer bestimmten Zeit ihre gegenwärtig noch nicht vollendete Entwicklung begonnen. 2) Die lebenden Wesen sind nicht ohne Anfang; viel jünger als die einzelnen Theile der anorganischen Natur, konnten sie erst in einem bestimmten Entwicklungsstadium der Erde entstehen und bestehen, auch können sie unmöglich von auswärts auf dieselbe gelangt sein. 3) Weder die Entstehung der Himmelskörper noch die der lebenden Wesen auf der Erde läßt sich aus den der Materie eigenthümlichen physikalischen und chemischen Kräften nach den Naturgesetzen erklären. 4) Da also diese Kräfte nicht ausreichen, wenn wir mit ihnen die Entstehung der Welt und des Lebens er-

klären wollen, so müssen wir eine andere, nicht in der Materie liegende Ursache dafür annehmen, oder mit andern Worten, da die Welt nicht entstanden sein kann, so muß sie geschaffen sein. Dagegen ist logisch die Einrede zulässig: dieser Schluß ist als ein auf Erfahrung beruhender verfrüht, er darf nicht enden: so muß, sondern er hat zu lauten, so kann sie erschaffen sein. Unsere Erfahrung über natürliche Dinge erreicht ihr Ende erst mit dem Ende der gesammten Menschheit. Allein dann sind alle aus der bisherigen Erfahrung gewonnenen Schlüsse gleichfalls bloße Möglichkeiten, also unsicher, z. B. auch der, daß alle Menschen sterben müssen; denn derselbe wird erst unumstößlich, wenn der letzte Mensch gestorben ist. Insofern ist es allerdings erlaubt, zu sagen, die bisherigen Ergebnisse der Naturforschung verbieten zwar einen Schöpfungsact nicht, sie zwingen mich aber auch nicht, einen solchen anzunehmen. Nur bleibt dann die Entstehung der Welt unerklärlich. Das ist immer auch die Meinung d. Bl. gewesen, und auch darin geben wir dem Verfasser Recht, wenn er zweifelt, daß jene übertriebene Vorsicht oft der Grund sei, der einen Schöpfungsact als Ursache der Welt nicht annehmen läßt, und wenn er der Meinung ist, daß die Abneigung davon in den meisten Fällen von Vorurtheilen, d. h. von Motiven ausgeht, die mit den Gesetzen und Ergebnissen der Naturforschung nichts zu schaffen haben und mehr im Gemüthe als im Verstande des Menschen wurzeln. Wer also auf dem gegenwärtigen Standpunkte unseres Wissens nicht auf jede Erklärung der Entstehung und Entwicklung des Alls verzichtet und den Naturgesetzen seine Anerkennung nicht versagt, sobald sie seiner sogenannten Weltanschauung widersprechen, muß bis auf Weiteres die Welt für geschaffen ansehen.

Zur Entwicklungstheorie. Von Dr. Otto Zacharias.
 Jena, F. Costenoble, 1876.

Theils referirende, theils polemisirende, theils fast nur aus bloßen Auszügen bestehende Aufsätze eines Anhängers der Häckelschen Theorien, die unabhängig von einander in verschiedenen Blättern (vorzüglich Illustr. Zeit., dann Ausland und Gegenwart) bereits veröffentlicht wurden. Interessant ist uns davon nur das Kapitel „die Ehe zwischen nahen Verwandten“, das in der Hauptsache ein guter Auszug aus dem diesen Gegenstand behandelnden Werke Henry Huth's ist, der zu der Ueberzeugung kommt, daß die Meinung von der Schädlichkeit solcher Ehen unbegründet zu sein scheint, was indeß unsrer Ansicht nach noch einer weiteren Begründung bedarf.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.
 Verlag von F. A. Herbig in Leipzig. — Druck von Hühnel & Herrmann in Leipzig.